

Zeitzeugengespräch mit Martin Scriba - Eine Zeit des Wandels

Die Ereignisse des 2. Oktober 1989 in Schwerin sind ein eindrucksvolles Beispiel für den friedlichen Widerstand gegen die Repressionen des DDR-Regimes. Zeitzeugen wie Pastoren, Kirchgemeindemitglieder und Bürgerrechtsaktivisten erinnern sich heute an den Mut und die Entschlossenheit, die die Menschen damals an den Tag legten. Aber auch die gesamte Bevölkerung Deutschlands sowie auch wir Jugendlichen gedenken der herausfordernden Umstände und Umbrüche der Friedlichen Revolution von 1989.

Besonders die Rolle der Kirchen, die sich als Räume des Dialogs und des Schutzes etablierten, kann nicht hoch genug eingeschätzt werden. Der ehemalige Pastor Martin Scriba, geboren in den frühen 50er Jahren und aufgewachsen in Zella-Mehlis, beschreibt die bedeutungsvolle Rolle der Kirche. Die Gotteshäuser waren in der DDR eine der wenigen Einrichtungen, die einen gewissen Freiraum boten. Dieser Freiraum ermöglichte es, über gesellschaftliche Missstände zu sprechen und Alternativen zur bestehenden Ordnung zu diskutieren.

Für viele Zeitzeugen waren die Friedensgebete, die in den Schweriner Kirchen stattfanden, der erste Schritt auf dem Weg zu einem selbstbestimmten Handeln. In einer Zeit, in der offener Protest gegen den Staat mit erheblichen Gefahren verbunden war, bot die Kirche einen Raum, um Ängste, Hoffnungen und Forderungen offen auszusprechen. Die Berichte der Zeitzeugen verdeutlichen, dass die Entscheidung, sich an Protesten zu beteiligen, oft von starken inneren Konflikten begleitet war. Der Pastor erinnert sich daran, wie herausfordernd es war, sich gegen die Politik der SED-Führung zu stellen. Die Staatssicherheit versuchte immer wieder, auch Kirchenvertreter einzuschüchtern, und es gab viele Gespräche hinter verschlossenen Türen, bei denen versucht wurde, Druck auf die Geistlichen auszuüben. Trotz des auf ihn ausgeübten Drucks entschied Pastor Scriba sich, den Mut zu fassen und die Türen der Paulskirche am 2. Oktober 1989 für die Bürgerbewegung „Neues Forum“ zu öffnen. Es kam zur Gründungsversammlung des „Neuen Forum“ in Schwerin. Diese Entscheidung, die damals riskant war, wird heute als ein wichtiger Beitrag zur friedlichen Revolution in Schwerin angesehen.

Herr Scriba berichtet von den Herausforderungen, die das Leben in der DDR in den Wochen des Umbruchs mit sich brachte. Er erzählt davon, wie er am Morgen nach dem 2. Oktober von Mitarbeitern der Staatssicherheit von zu Hause abgeholt und in die Bezirksverwaltung der Volkspolizei verbracht wurde, wo er durch dunkle Flure und lange Gänge geführt in einem Raum zum Verhör landete. Jene Stunden waren geprägt von Gefühlen der Bedrohung und latenter Gefahr, die überall in der Luft zu liegen schien. Es war eine Atmosphäre der Anspannung und des Auflehns.

Schon vor seiner Zeit an der Schweriner Paulskirche gehörte Pastor Scriba zu einem Friedenskreis, der sich in seinem damaligen thüringer Pfarrhaus vor den Toren von Jena traf. Er bestand aus sechs Pastoren, die sich für Wehrdienstverweigerer in der DDR und die Einführung eines Sozialen Friedensdienstes einsetzten und ihre Aktivitäten mit anderen Friedensgruppen DDR-weit vernetzten. Zu den bitteren Erfahrungen des Pastors gehört, dass man selbst in diesem Kreis nicht offen

miteinander kommunizieren konnte. Die Sorge, politisch anstößig zu reden, war ständiger Begleiter der Arbeit in diesem Friedenskreis. Nach 1990 stellte sich heraus, dass diese Furcht nicht unbegründet war: Von den sechs Pastoren des Friedenskreises waren drei Mitarbeiter der Stasi.

Aufgrund der stetigen Überwachung wussten die Bürger, die 1989 auf die Straße gingen, dass sie gegen ein System protestierten, welches die Beschattung zu hegen pflegte und keine Widerrede duldete. Doch das hielt sie nicht auf, ihr Streben nach Freiheit auf Kundgebungen zu äußern.

Eine Woche nach der mit großer Öffentlichkeit in der Paulskirche erfolgten Gründungsversammlung des Schweriner Neuen Forum kam es am 06. Oktober 1989, dem Vorabend des 40. Jahrestages der DDR, in der Paulskirche zu einer weiteren bedeutenden Zusammenkunft. Hier riefen Vertreter des „Neuen Forum“ zu einem Dialog mit der Regierung auf, doch ihre Stimmen wurden von den Machthabern erstickt. Die SED schickte rund zweihundert sogenannte Störer in die Kirche. Diese wurden beauftragt, blockweise ihre Sitzbänke laut knallend hoch und runter zuklappen. Zudem wurde auch die Tonanlage der Kirche gekappt, sodass eine Verständigung in der Kirche nicht mehr möglich war. Um den Abbruch der Zusammenkunft schließlich als „Triumph“ bezeichnen zu können, wurde die Kirche zusätzlich mit Polizeiautos umstellt. Die Anspannung wuchs an diesem Tag deutlich, und die Unzufriedenheit mit der SED-Führung wurde immer deutlicher war in den Gesichtern der Bürger abzulesen. Es war eine Zeit, in der sich die Menschen bewusst wurden, dass gesellschaftliche Veränderungen unumgänglich waren.

Heute, über 30 Jahre später, blickt der Zeitzeuge mit differenziertem Urteil auf die Ereignisse vom Herbst 1989 zurück. Einerseits ist er stolz darauf, Teil dieser historischen Bewegung gewesen zu sein. Er erkennt den Wert der Freiheit, für die er damals kämpfte, und weiß, dass sein Engagement als Baustein zum Fall der Mauer und zur Wiedervereinigung Deutschlands beigetragen hat. Andererseits sieht er aber auch, dass viele der damaligen Hoffnungen und Träume nicht in der Form verwirklicht wurden, wie sich die Bevölkerung der DDR dies gewünscht hatte. Nichtsdestotrotz ist er fest davon überzeugt, dass die friedliche Revolution von 1989/90 ein Glücksfall in der deutschen Geschichte ist.

Die mit der deutschen Wiedervereinigung verbundenen sozialen und wirtschaftlichen Umbrüche lösten eine große Welle der Enttäuschung unter den davon betroffenen Menschen aus. Dennoch bleibt der 2. Oktober 1989 ein wichtiger Tag im Herbst des Jahres 1989, setzte er doch für die Stadt Schwerin und ihr Umfeld ein markantes öffentliches Zeichen, der Bevormundung durch den DDR-Staat und seiner Organe zu widerstehen.

Er erinnert daran, wie später tausende Demonstranten durch die Straßen zogen, ihre Kerzen in den Händen hielten und ihre Angst überwandten, um eine grundlegende Veränderung der Gesellschaft zu fordern. Es war eine Zeit, die zeigte, dass der Wunsch nach Freiheit stärker war als die Angst vor Repressionen. Im Gesamtzusammenhang der Umwälzungen, die dem Herbst 1989 folgten, bleibt der 2. Oktober 1989 für den Zeitzeugen ein wichtiger Tag, der für ihn unvergessen bleibt.

Die Erfahrungen von Zeitzeugen wie Martin Scriba bieten den Schülern von heute wertvolle Einblicke in eine Zeit, die ihre Eltern und Großeltern noch miterlebt haben. Die Friedliche Revolution und die Ereignisse rund um den 2. Oktober 1989 in Schwerin sind eine Inspiration und ein Aufruf zum aktiven Engagement von Menschen für Menschen. Die Auseinandersetzung mit dieser besonderen Zeit kann den Schülern helfen, die Bedeutung von demokratischen Prozessen, ja der Demokratie überhaupt schätzen zu lernen. Durch den direkten Austausch mit Zeitzeugen kann das Wissen darüber vertieft werden, wie es ist, in einem unterdrückenden System zu leben. Schulische Projekte oder Workshops, die die Begegnung mit Zeitzeugen vorsehen, helfen junge Menschen zu erreichen. Dabei können Schüler die Rolle der Kirche und anderer Organisationen untersuchen. Der Besuch von historischen Schauplätzen, wie zum Beispiel der Paulskirche in Schwerin, muss deshalb fester Bestandteil des Schulunterrichtes werden, um die historischen Ereignisse nicht verblasen zu lassen.

Schlussgedanke:

Die Erinnerungen der Zeitzeugen des 2. Oktober 1989 in Schwerin sind ein kostbares Erbe, das uns daran erinnert, wie wichtig es ist, für die eigenen Überzeugungen einzustehen. Für die Schüler von heute sind sie eine Einladung, sich selbst aktiv in die Gestaltung einer gerechten Gesellschaft einzubringen und den Mut aufzubringen, in schwierigen Zeiten für ihre Werte zu kämpfen. Der Mut der DDR-Bürger vom Herbst 1989 darf niemals vergessen werden. Mit den Menschen, die damals dabei waren, das Gespräch zu suchen, hilft, sie heute zu verstehen. Aufgrund der stets und ständigen Angst, beobachtet, verfolgt oder entführt zu werden, war es nicht leicht, Mut in einer derart schweren Zeit zu fassen. Dabei zeigt die Geschichte der Friedlichen Revolution, dass ein Wandel möglich ist – und dass er bei den Menschen beginnt, die bereit sind, den ersten Schritt zu tun und für einander einzustehen.

Felix, Henry und Tommy